

Jesus auf der Straße – und das in Bremen?! (von P. Martin Gossens, Epiphania Gemeinde)

In der zweiten Septemberhälfte kann es Ihnen hier in Bremen passieren, dass Sie auf der Straße angesprochen werden. Ich meine jetzt nicht „Haben Sie mal nen Euro für mich?“ oder „Grad mal Zeit für eine kurze Umfrage?“, sondern über ein Thema, das in Deutschland Privatsache ist: „Wie hältst du´s mit dem Glauben?“

Auslöser für diese Straßenaktion war in 2016 eine Nachricht auf Facebook. Der englische Pastor Yinka Oyekan hat da einen faszinierenden Bericht aus seiner Kirche in Reading bei London gepostet. Jugendliche und Erwachsene der kleinen Gemeinde haben das sichere Kirchenschiff verlassen und den Glauben an Christus zum Thema auf der Straße gemacht. Erstaunlich sind die Reaktionen. Viele Menschen lassen sich bereitwillig auf ein Gespräch ein und öffnen sich für die christliche Botschaft.

Der deutsche Bundesbürger und erst recht der nüchterne Hanseat argwöhnt vermutlich, dass hier nur eine Sekte am Werk sein kann. Der Glaube gehört doch in die Kirche, möglichst akademisch ausgedrückt von studierten Theologinnen und Theologen und eingerahmt in feste liturgische Abläufe. Oder meinetwegen auch in eine Freikirche, dort etwas salopper verkündigt, aber auch da schön ordentlich im Kirchraum oder Gemeindehaus. Aber auf der Straße? Da stehen doch nur die Leute mit dem Wachturm, nun ja, und vermehrt auch die mit dem Koran in der Hand. Ich selbst muss zugeben, dass ich lieber auf der Kanzel in meiner Epi stehe als an der Domsheide oder auf dem Bahnhofsvorplatz – jedenfalls, wenn es um den Glauben und seine Weitergabe geht.

Doch wenn ich in die Bibel schaue und auf alles, was um Jesus herum geschieht, dann sehen die Dinge plötzlich anders aus. Jesus ist fast immer unterwegs, nur selten trifft man ihn im Tempel an. Und wenn, dann benimmt er sich gehörig daneben: Stößt die Tische der Händler und Geldwechsler um, bringt Menschen von draußen mit rein, die nach Ansicht der Frommen da gar nicht hingehören und hat einen Haufen Kinder im Schlepptau, die ihn mit Hosianna-Gekreische umringen.

Und überhaupt, das Normale ist, dass Jesus sich gerade nicht hinter Kirchenmauern versteckt. **Jesus ist viel lieber - auf der Straße!** Dort begegnet er den Menschen, redet mit ihnen, hält seine Predigten und bringt Leute mit inneren und äußeren Verletzungen wieder zurecht.

Ja, meine Lieblingsgeschichten mit Jesus spielen sich fast alle **auf der Straße** ab:

- Da ist der Gauner Zachäus neugierig **am Straßenrand** auf einen Baum geklettert, um Jesus aus der Distanz zu betrachten – und der holt ihn von dort runter und kehrt in sein Haus ein.
- Da hockt der blinde Bettler Bartimäus und schreit rüber auf die andere **Straßenseite**: „Jesus, hilf mir!“ – und Jesus hört ihn trotz **Straßenlärm** und heilt ihn.
- Da begegnet er **mitte auf der Straße** einem Leichenzug und sieht die verzweifelte Mutter dem Sarg ihres einzigen Kindes hinterherlaufen – und holt ihn zurück ins Leben.
- Später, an Ostern nach seiner Auferweckung, gesellt er sich **auf der Landstraße** den beiden traurigen Jüngern zu, die auf dem Weg zurück in ihr Dorf sind. Er redet mit ihnen über den Glauben und gibt sich am Ende zu erkennen – **ebenfalls eine Straßengeschichte**.
- Er erzählt seinen Freunden die Geschichte von der Hochzeit eines Königs, wo die Gäste ausbleiben und der dann befiehlt: „**Geht hinaus auf die Straßen und ladet ein, wen ihr findet!**“
- Ebenfalls im Neuen Testament lesen wir die Geschichte vom äthiopischen Finanzminister, der **auf der Straße nach Gaza** Christ wird. Gott stellt nämlich einen Mitarbeiter der jungen christlichen Gemeinde **an den Straßenrand**, der dem hohen Herrn ganz schlicht den Glauben an Jesus erklärt.

Zu all diesen Begegnungen kommt es auf der Straße. Ich muss denken: So falsch kann es nicht sein, wenn Kirche und Christen sich auf die Straße begeben! Denn die genannten Aufzählungen aus der Bibel ließen sich fortsetzen. **Nicht nur Jesus ist auf die Straße gegangen, auch seine Nachfolgerinnen und Nachfolger haben es getan. Wären sie in ihren vertrauten frommen Mauern geblieben, dann wäre die gute Nachricht** (das ist das deutsche Wort für Evangelium) **nie unter die Menschen gekommen.**

Gewiss, immer wieder war das auch ein Wagnis. Als die religiöse Elite den Aposteln verbieten will, die Botschaft von Jesus weiterzubreiten, da antworten sie: „Wir können´s ja nicht lassen! Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Diesen Wagemut beweisen auch heute Christen in anderen Ländern. Sie reden frei und offen über ihren Glauben und werden dafür oft genug eingesperrt oder bezahlen ihr freimütiges Zeugnis sogar mit dem Leben. Was ist es dagegen, wenn wir mal ein wenig bespöttelt oder ausgelacht werden?

Also, wenn Sie jemand freundlich anspricht zwischen dem 16. und 30. September, dann nehmen Sie das für sich selbst als Anstoß und Chance. Oder freuen Sie sich einfach, dass andere Menschen die Gelegenheit bekommen, neu über das eigene Leben und seinen Sinn nachzudenken und Gott kennenzulernen. Dass sie Fuß fassen und ein Zuhause finden mögen in einer der vielen Bremischen Gemeinden.

Übrigens, Pastor Yinka wird in den zwei Septemberwochen mit einem kleinen Team aus England hier in Bremen dabei sein. Die Aktion wird getragen von den Gemeinden und Gemeinschaften der Evangelischen Allianz Bremen. Jeden Abend um 19.30 Uhr werden Erfahrungen des Tages ausgetauscht, und gemeinsam wollen wir dann Gott loben. **Vom 15.-21.9. in der Ev. Hohentorsgemeinde in der Bremer Neustadt und vom 22.-30.9. in der Paulusgemeinde Bremen in Habenhausen. An den Vormittagen (16.9. – 30.9. außer Sonntags) finden die Schulungen immer um 10h in der St. Martini-Kirche statt. Von dort geht es dann für ca. eine Stunde auf die Straße.**

P. Martin Gossens